

gliedschaft im Prämonstratenser-Orden eine wichtige Hilfe: mit ihr, so Jiří Mikulec, konnte er sich trotz einfacher, d. h. nicht hochadeliger, Herkunft in seinem Amt behaupten.

Nicht nur die Sieger nach der Schlacht am Weißen Berg (8. November 1620) konfiszierten oft das Besitztum ihrer Gegner und trieben sie in die Emigration, sondern auch die Rebellen während des Ständeaufstands. Diese wenig bekannten Vorgänge stehen im Mittelpunkt des Beitrags über die katholischen Adeligen Böhmens, die von den Aufständischen als „unaufrichtige Söhne des Landes“ bezeichnet wurden (Josef Hrdlička).

Die Reihe der Aufsätze schließt mit der Schilderung der ziemlich wirren Begebenheiten in der katholischen Stadt Böhmisches Budweis, die während des Aufstands von den Aufständischen belagert wurde. Tomáš Sterneck zeigt, wie die städtischen Funktionsträger, die sich unterschiedlichen Parteien zurechnen ließen, aneinander gerieten. Dieser Sammelband bietet neben neuen Ansätzen zu alten und neuen Themen, gestützt auf neue Archivforschungen, dem Leser auch wertvolle Zusammenfassungen des aktuellen Forschungsstands.

Warmond

Nicolette Mout

Gelehrte – Schulen – Netzwerke. Geschichtsforscher in Schlesien im langen 19. Jahrhundert. Hrsg. von Joachim Bahlcke und Roland Gehrke. (Neue Forschungen zur schlesischen Geschichte, Bd. 28.) Böhlau Verlag. Wien u. a. 2019. 400 S., Ill. ISBN 978-3-412-51666-6. (€ 52,-)

Epochen – Themen – Methoden. Geschichtsschreibung in Schlesien vom späten 18. Jahrhundert bis 1914. Hrsg. von Joachim Bahlcke und Roland Gehrke. (Neue Forschungen zur schlesischen Geschichte, Bd. 30.) Böhlau Verlag. Wien u. a. 2021. 526 S., Ill. ISBN 978-3-412-52305-3. (€ 75,-)

Landesgeschichte im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit. Die Historische Kommission für Schlesien (1921–2021). Hrsg. von Joachim Bahlcke, Roland Gehrke und Ulrich Schmilewski. Bd. 1: Darstellung; Bd. 2: Dokumentation. Leipziger Universitätsverlag. Leipzig 2021. 1052 S., Ill. ISBN 978-3-96023115-8. (€ 98,-)

Die Historische Kommission für Schlesien (HiKo) blickte im Jahr 2021 auf ihr 100-jähriges Bestehen zurück. Bereits weit im Vorfeld wurde dieses Jubiläum von den HiKo-Verantwortlichen als Möglichkeit verstanden, sich gründlich und kritisch mit der (Landes-)Geschichtsschreibung über und in Schlesien auseinanderzusetzen. Der Umfang der daraufhin eingeleiteten Aktivitäten, die „im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsprojekts der Konstituierung der historischen Wissenschaften im Oderland zwischen Aufklärung und Erstem Weltkrieg“ (Band „Landesgeschichte“, S. 13) erfolgten, war zweifellos bemerkenswert in Relation zu den einer Historischen Kommission gemeinhin zur Verfügung stehenden finanziellen und zeitlichen Kapazitäten. Zum einen wurden zwischen 2015 und 2019 drei Tagungen zu Themen der schlesischen Landesgeschichtsforschung abgehalten und deren Beiträge anschließend publiziert, zum anderen erschien in Form der zwei Teilbände „Darstellung“ und „Dokumentation“ 2021 eine umfangreiche Gesamtdarstellung der 100-jährigen Geschichte der HiKo. Dieser im Folgenden „Landesgeschichte“ genannte Band soll hier ebenso besprochen werden wie die beiden Bände zu den Tagungen 2017 („Gelehrte“) und 2019 („Epochen“).¹ Als Hrsg. sowie als Vf. maßgeblicher Beiträge in den drei Bänden zeichnen die Vorstandsmitglieder Joachim Bahlcke (Erster Vorsitzender), Roland Gehrke (Geschäftsführer) sowie für den Band „Landesgeschichte“ zusätzlich Ulrich Schmilewski (Zweiter Vorsitzender) verantwortlich.

¹ Die Tagung von 2015 ist dokumentiert in: JOACHIM BAHLCKE, ROLAND GEHRKE (Hrsg.): Institutionen der Geschichtspflege und Geschichtsforschung in Schlesien. Von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg, Köln u. a. 2017. Vgl. die Rezension von LUCYNA HARC, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 68 (2019), S. 284–286.

Da die große Mehrzahl der beteiligten Autor:innen (einige von ihnen sind in mehr als nur 1 Band vertreten) der HiKo angehört bzw. deren Umfeld zuzurechnen ist, stellt sich zunächst die Frage, ob der große organisatorische Aufwand zu neuen Erkenntnissen bzw. einem kritischen Blick auf die HiKo und deren Protagonisten geführt hat. Sind diese Bände auch für diejenigen von Nutzen, die sich für gewöhnlich nicht näher mit der Landesgeschichte Schlesiens befassen? Diese Frage, soviel vorweg, kann nahezu uneingeschränkt bejaht werden. Da nicht nur die Unterlagen der HiKo selbst, sondern für einen Teil der Beiträge auch zusätzliche Archivbestände in Deutschland, Polen und Tschechien ausgewertet wurden, übertreffen die nun vorliegenden Publikationen insgesamt deutlich das Niveau selbstreflexiver Festschriften. Der jeweilige Forschungsstand wird nicht nur zusammengefasst und auf die Verhältnisse in Schlesien bezogen, sondern in manchen Fällen dank der Quellenfunde auch erweitert. Ebenfalls zu loben, da nicht selbstverständlich, ist die gelungene äußere Aufmachung und Verarbeitung. Am Ende jedes Bandes finden sich ein Ortsregister, das die deutschen und polnischen Namensvarianten erfasst, sowie ein Personenregister. In den Bänden „Epochen“ und „Gelehrte“ werden zudem in der Mehrzahl der Beiträge die Lebensdaten der jeweils erwähnten Personen direkt im Fließtext angegeben.

Der Band „Gelehrte“ analysiert die Geschichtsschreibung in Schlesien im 19. Jh. anhand von Karriereverläufen und personalen Netzwerken. Dies geschieht in vier Abschnitten. Der erste davon, „Akademische Qualifikations- und Karrieremuster in der Breslauer Geschichtswissenschaft“, besteht aus zwei längeren Beiträgen Bahlckes (zu geschichtswissenschaftlichen Habilitationen an der Universität Breslau) und Gehrkes (zur Berufungspolitik ebendort). Dem vorangestellt – anstelle einer formellen Einleitung – ist ein von den beiden Hrsg. gemeinsam verfasster Beitrag zur „Karriereforschung im wissenschaftlichen Milieu Schlesiens“. Diese drei Texte bilden insofern eine methodische Einheit, als jeweils auf Grundlage eines präzise rezipierten Forschungsstands von den allgemeinen Zuständen in Preußen und darüber hinaus auf die spezifischen Zustände in Schlesien hingeleitet wird. Die 1811 neugegründete Breslauer Hochschule wird so als ein bislang wenig erforschtes Fallbeispiel einer „Durchgangsuniversität“, von der sich ambitionierte Lehrkräfte nur allzu gern wieder wegberufen ließen, in überzeugender Weise in den größeren Kontext eines sich immer weiter ausdifferenzierenden Wissenschaftsapparates eingeordnet.

Im zweiten Abschnitt „Historiker- und Gelehrtenkarrieren an der Universität Breslau“ werden in chronologischer Reihenfolge fünf Persönlichkeiten näher vorgestellt, die auf jeweils ganz eigene Weise die Geschichtsforschung in und über Schlesien prägten. Den Auftakt bildet der Beitrag von Norbert Kersken über Johann Büsching, der seit 1810 als Säkularisationskommissar mit der Verzeichnung der klösterlichen Archive und Bibliotheken betraut war, eine Altertümersammlung an der Breslauer Universität aufbaute und dort 1822 schließlich eine Professur für Kunstgeschichte übernahm. Kersken konzentriert sich, ganz im Sinne des Sammelbandkonzepts, auf die Frage nach dem Netzwerkcharakter dieser und zahlreicher weiterer Tätigkeiten des Gelehrten. Deutlich knapper fällt Schmilewskis Beschäftigung mit dem Historiker Gustav Stenzel aus, der mit dem von ihm seit 1843 geleiteten Breslauer Historischen Seminar und als Verfasser zahlreicher einschlägiger Studien als Begründer der modernen Historiografie über Schlesien gilt. Sehr viel stärker in Politik und Publizistik aktiv war hingegen der auf polnische Geschichte spezialisierte (und wohl aufgrund seines katholischen Glaubens erst spät als Nachfolger Stenzels auf einen Lehrstuhl in Breslau gelangte) Richard Roepell, dem Matthias Barckowski eine „ambivalente Haltung des vermeintlichen Polenfreundes“ („Gelehrte“, S. 181) attestiert. Ein Beitrag über die Rechtshistoriker Theodor Mommsen und Otto Friedrich Gierke (Steffen Schlinker) sowie eine ausführliche Studie über den als Archivar, Vorsitzenden des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens sowie Schriftleiter von dessen Zeitschrift überaus produktiven Colmar Grünhagen (Andreas Rütger) beschließen diesen Abschnitt.

Während der vierte Abschnitt zum Anteil religiöser Gruppen an der Geschichtsforschung mit einem Beitrag von Michael Hirschfeld zu schlesischen Priesterhistorikern sowie zwei Beiträgen zu jüdischen Historikern (Barbara Kalinowska-Wójcik zu

Jacob Caro, Markus Braun und Ezechiël Zivier; Winfried Irgang zu Rabbinern im schlesischen Historikermilieu) eine weitere wichtige Komponente in das Gesamtbild einfügt, ließe sich die Überschrift des dritten Abschnitts „Geschichtsforschung in Schlesien zwischen Universität und außeruniversitären Institutionen“ auf die Mehrzahl der im Band vertretenen Beiträge anwenden. Neben Urszula Bończuk-Dawidziuks Darstellung des Führungspersonals von sieben schlesischen Museen würdigt Franziska Zach die Karriere des insbesondere an der Dynastiegeschichtsschreibung interessierten Rudolf Graf von Stillfried-Alcántara, der mangels Promotion zwar von seinen Fachkollegen eher gering geschätzt, aufgrund seiner persönlichen Freundschaft mit Friedrich Wilhelm IV. aber am Hohenzollern-Hof bis zum Oberzeremonienmeister und Direktor des Königlichen Hausarchivs aufstieg.

Werden also in dem Band „Gelehrte“ im Wesentlichen einzelne Personen oder Personengruppen nicht zuletzt bezüglich ihrer Lebensläufe näher in den Blick genommen, ergeben die über 500 Seiten der „Epochen“ ein beeindruckendes Panorama schlesischer Geschichtsschreibung; die einzelnen Aufsätze werden von Bahlcke und Gerke in ihrem einleitenden Beitrag „als Bausteine für eine noch zu schreibende Gesamtdarstellung der schlesischen Historiographie“ („Epochen“, S. 16) eingeordnet. Die im langen 19. Jh. mit historischen Themen befassten Forscher (es handelte sich fast ausschließlich um Männer, wie auch unter den Beitragenden der hier besprochenen Bände Frauen deutlich in der Minderheit sind) werden nun stärker mit Ihren Arbeitsschwerpunkten und ihren wissenschaftlichen Publikationen sichtbar.

Kersken gelingt das Kunststück, in seinem 40-seitigen Beitrag über die „Erschließung nichturkundlicher Quellen“ in exakt 300 Anmerkungen rund 400 Literaturtitel unterzubringen, ohne dass beim Lesen der Überblick oder das Verständnis für die Schwerpunkte mediävistischer Forschung in Schlesien verloren ginge. Das Pendant dazu bildet Tomasz Jureks Aufsatz zu der „Erschließung urkundlicher Überlieferung“, der mit einem deutlich schlankeren bibliografischen Apparat die Archivlandschaft schildert und eine Vielzahl an Editionen nachweist. Als Teil- und Nachbardisziplinen der Geschichtswissenschaften werden anschließend die Historischen Hilfswissenschaften (Schmielewski), Rechts- und Verfassungsgeschichte (Schlinker), Kirchengeschichte (Dietrich Meyer), Landesgeschichte (Hans-Jürgen Bömelburg), Wirtschaftsgeschichte (Tomasz Przerwa), Kulturgeschichte (Wojciech Kunicki), Urgeschichte (Sebastian Brather), Kunstgeschichte (Urszula Bończuk-Dawidczuk) und Volkskunde (Tobias Weger) näher in den Blick genommen. In einem eigenen Unterkapitel „Räume“ kommen sodann vier „regionale und überregionale Forschungsinteressen“ der schlesischen Historiografie zur Sprache: Oberschlesien (Ryszard Kaczmarek), die Grafschaft Glatz (Hirschfeld), Polen (Gehrke) sowie Böhmen und Mähren (Bahlcke). Bahlckes Beitrag ist mit seinen knapp 80 Seiten Umfang nicht nur die längste, sondern mit seiner Kombination biografischer, institutioneller und forschungspraktischer Bezugnahmen sicherlich auch eine ausgesprochen gut gelungene Studie – verwiesen sei hier nur auf sein Unterkapitel zu Archivreisen, das nicht zuletzt mit seinen zeitgenössischen Zitaten eine gewisse Lebendigkeit in den zwangsläufig stark textbezogenen Band bringt. Einen eher reihenden Charakter weist demgegenüber der abschließende Beitrag zum Rezensionswesen auf, in dem Gregor Ploch konstatiert (allerdings auf ungleichmäßiger Datengrundlage, S. 498 f.), dass in Österreich das historiografische Interesse an Schlesien deutlich geringer ausgeprägt gewesen sei als in Deutschland und Polen.

Diese für das 19. Jh. detailliert untersuchten Zusammenhänge werden mit dem Band „Landesgeschichte“ in das 20. und frühe 21. Jh. übertragen. Dabei verschiebt sich zwangsläufig der Fokus. Der biografische Aspekt wird nun überwiegend im Dokumentationsteil, in 39 von Schmielewski verfassten Biogrammen der maßgeblichen Vorstandsmitglieder, abgehandelt (S. 897–972). Als die entscheidende Kategorie treten im Verlaufe des Jahrhunderts Projekte zunehmend an die Stelle persönlicher Netzwerke. Die Vf. richten ihren Blick auf die Leistungen der HiKo, aber auch auf deren Fehlschläge. Zu den abgeschlos-

senen bzw. über viele Jahrzehnte hinweg erfolgreich betriebenen Projekte zählen insbesondere das *Schlesische Urkundenbuch* (Irgang), die *Schlesische Bibliographie* (Kersken), die *Geschichte Schlesiens* (Matthias Weber) oder aus der jüngeren Vergangenheit das Verbundprojekt *Adel in Schlesien*, das Gehrke in einem Unterpunkt seines Kapitels über die HiKo „als wissenschaftliche Vermittlungsinstanz“ vorstellt. Weniger erfolgreich, wenn auch keineswegs gänzlich ohne Ertrag, verliefen hingegen die Projekte „Inventare der nichtstaatlichen Archive Schlesiens“ (Kersken), „Schlesisches Klosterbuch“ (Bahlcke) und „Flurnamenforschung“ (Kersken).

Wenn auch die Gründe für Erfolg oder Misserfolg unterschiedlicher Natur waren, so wird doch deutlich, dass nicht mehr die Arbeitsleistung Einzelner ausschlaggebend war, sondern finanzielle, institutionelle und auch tagespolitische Faktoren immer stärker ins Gewicht fielen. Folgerichtig widmet sich der (nach den Projekten) zweite Hauptabschnitt „Querschnitte – Verflechtungen und Verbindungen“ den finanziellen Rahmenbedingungen der HiKo vor (Bahlcke) und nach (Irgang) dem Zweiten Weltkrieg sowie dem Paradigmenwechsel der auf die Geschichte Schlesiens bezogenen Wissenschaft(spolitik) in den 100 Jahren seit 1921 – von einer „Volks- und Kulturbodenforschung“, die auch nach der Neukonstituierung der HiKo 1951 „ehern am Dogma eines ‚germanisch-slawischen Kulturgefälles‘ und eines daraus resultierenden ‚Deutschen Kulturträgetums‘ in Ostmitteleuropa“ festhielt, hin zu einer wissenschaftlichen Vermittlungsfunktion unter der gleichberechtigten Beteiligung polnischer und tschechischer Wissenschaftler:innen (Gehrke, S. 522 f.). Einige Dutzend Abbildungen (von Bauwerken, Porträts und Landkarten) lockern die Darstellung auf.

Ob die 76 für den Dokumentationsenteil ausgewählten Quellentexte – ergänzt um Mitgliederlisten, Satzungstexte, eine Bibliografie und die bereits erwähnten Biogramme – wirklich der Buchform bedurft hätten, ist eine Frage der persönlichen Auffassung. In digitaler Form ließe sich dieser lexikonähnliche Band leichter erschließen, in gedruckter Form entspricht er in sehr viel eindrucksvollere Weise seinem Charakter als Festschrift. Gerade weil die Verantwortlichen mit den drei Tagungsbänden und dem Darstellungsteil ihren Willen zu einer selbstkritischen, reflektierten und stets die Kontexte einbeziehenden Analyse schlesischer Landesgeschichtsschreibung auf höchstem Niveau umgesetzt haben, erscheint diese üppige Aufmachung nicht unangemessen.

Natürlich ergeben sich zwischen den Bänden Wiederholungen, gerade auch bezüglich von Lebensdaten oder Informationen zu Institutionen und Projekten. Angesichts der Vielzahl an Handlungssträngen und Verwicklungen, die sich aus 200 Jahren landesgeschichtlicher Forschung ergeben, ist man jedoch für gelegentliche Wiederholungen sogar dankbar, stärken sie doch gewissermaßen das Netzwerk, das sich durch die Vielzahl an Bezügen zwischen den einzelnen Beiträgen ergibt. Überhaupt ist die redaktionelle Betreuung der Texte zu loben, nur selten finden sich Unstimmigkeiten, wenn etwa Rüter in seinem Beitrag zu Grünhagen mitten im Text gänzlich zu Unrecht den Anschein erweckt, er komme nun zum ersten Mal auf seinen Protagonisten zu sprechen („Mit der Bestallung des Archivars und Privatdozenten Colmar Grünhagen [...]“, „Gelehrte“, S. 223).

Die HiKo wurde 1921 ins Leben gerufen, um „die konzeptionellen Grundlagen einer modernen Landesgeschichtsforschung“ zu schaffen (Jurek, „Gelehrte“, S. 98.). Stärker als der seit 1846 bestehende Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens folgte er den Maximen von Verwissenschaftlichung und Akademisierung. Mit der Herausgabe der drei Tagungsbände sowie der Festschrift haben die heutzutage Verantwortlichen diesen Anspruch in einer Weise umgesetzt, die für die Landesgeschichtsschreibung weit über Schlesien hinaus wertvolle Erkenntnisse und Ansatzpunkte für weitere Studien bereithält. Dass ein weiterer wichtiger Impetus für die Gründung im Jahre 1921 – „die Rückbesinnung auf Heimat, Land und Volk [als] wichtige ordnungsstiftende Funktion“ (Bahlcke, „Landesgeschichte“, S. 63) – in der HiKo seit den 1960er Jahren immer weniger und heutzutage überhaupt nicht mehr ins Gewicht fällt, ist ebenso sehr zu begrüßen.